



Be Quiet

Dokumentarfilm, ab 12 Jahren

Regie: Sameh Zoabi

Produktion: Méroé Films, Baher Agbariya (in Zusammenarbeit mit Centre National de la Cinématographie) 2005

Kamera: Pierre Befve

Schnitt: Gladys Joujou

Musik: George El Rassi, NAJAT

Ton: Philippe Lecoœur

Sprachen: Arabisch/Hebräisch (OF), Deutsch

Untertitel: Deutsch, Französisch, Englisch

Dauer: 19 Minuten

Begleitmaterial: Mireille Gugolz

Auszeichnungen: Bester Kurzfilm am europäischen Kurzfilmfestival Brest 2005

Bester Kurzfilm an der 8. Biennale für arabische Filme in Paris 2006

Themen: Israel/Palästina, Krieg, Leben in einer Atmosphäre von Unsicherheit und Gewalt, Heimat, Diskriminierung

Inhalt

Nach der Beerdigung von Onkel Nader kehren Ibrahim und sein Vater von Jenin (Palästina) zurück nach Nazareth (Israel), wo sie als israelische Araber wohnen. Woran der Onkel gestorben ist, will der Vater Ibrahim nicht sagen. Unterwegs werden die beiden zuerst von palästinensischen Soldaten aufgehalten, dürfen jedoch dank ihrer israelischen Autonummer ungehindert passieren. Kurz darauf werden sie am Checkpoint von israelischen Grenzwächtern angehalten, der Vater wird abgetastet und der Rucksack des Sohns wird durchsucht, der u.a. ein blutverschmiertes Palästinensertuch (das offensichtlich dem verstorbenen Onkel Nader gehört hat) enthält, das der Junge ohne das Wissen des Vaters eingepackt hat. Die Soldaten sehen das Blut nicht und lassen die beiden passieren. Dennoch ist der Vater sichtlich angespannt, und sein Sohn reagiert aggressiv und provokativ. Die angespannte Stimmung, die in der Luft liegt, überträgt sich auf die beiden. Auf dem Weg sehen sie nach ihren Feldern, wo es fast zum Eklat kommt: Trotz des Verbots des Vaters, das Auto zu verlassen, steigt der Junge aus und wird beinahe von einem Lastwagen überfahren. Als der Vater ihn bestrafen will, wirft der Sohn einen Stein gegen ihn – und trifft ein zufällig vorbeifahrendes Auto ... Begleitet von Klängen arabischer Musik fahren Ibrahim und sein Vater schliesslich weiter. Der Film vermittelt eine grosse Beklemmung und lässt uns mit offenen Fragen nach Heimat und den eigenen Wurzeln zurück.

Zum Film

Mit präzise ausgewählten Filmeinstellungen und Dialogen vermittelt der Film eine Stimmung, welche den Alltag der Menschen in Israel und Palästina prägt. Das Leben in ständiger Unsicherheit und Angst vor Kontrollen und Repressionen wird durch die ruhige Bildführung und die spannend aufgebaute Geräuschkulisse hervorgehoben. Detailaufnahmen wie die Fokussierung auf die Autokennzeichen führen auf eine feine Art an Themen wie Etikettierung, Diskriminierung und Heimat(losigkeit) heran. Der Film lässt viele Fragen offen. Und so wie für Ibrahim ist vielleicht auch für die Betrachterinnen und Betrachter zum Schluss des Filmes noch einiges unklar. Doch genau diese Unsicherheit und Undurchschaubarkeit ist es, womit die Bewohnerinnen und Bewohner Israels und Palästinas zu leben haben. Mit seiner am Genre des Thrillers orientierten Filmsprache spiegelt «Be Quiet» die latente Angst und das konstante Gefühl der Bedrohung, mit dem Menschen in einem besetzten Gebiet täglich konfrontiert sind. Der Film macht diese Gefühle der ständigen Anspannung in einem politisch aufgeladenen und militarisierten Umfeld auch für die Zuschauer/-innen nahezu physisch erfahrbar und zeigt u.a., wie schwierig es ist, in einem solchen Umfeld Kinder grosszuziehen und ihnen Werte fürs Leben zu vermitteln. Als Zuschauer/-in verfolgt man das an sich alltägliche Geschehen im Film mit grosser Beklemmung und der ständigen Angst, es könne in jedem Moment etwas Schlimmes geschehen. Das «Leben auf einem Pulverfass» wird eindringlich nachvollziehbar.

Mit «Be Quiet» präsentiert der Regisseur Sameh Zoabi eine stille, aber tiefgründige Inszenierung, die nicht nur inhaltlich überzeugt, sondern auch emotional berührt. Nicht zuletzt regt der Film die Zuschauenden dazu an, mehr über den Israel-Palästina-Konflikt zu erfahren. Mit Recht gewann der palästinensische Filmemacher mit seinem Film mehrere Preise, unter anderem auch den IMA-Preis für den besten Kurzfilm an der 8. Biennale für arabische Filme in Paris.

Hintergrundinformationen

Geschichtliches zu Israel und Palästina

Im Verlaufe der Zeit hatte das Landstück, das sich heute aus Israel und den palästinensischen Gebieten zusammensetzt, viele Herrscher und viele Namen. In der Frühgeschichte (1000 v.Chr.) hiess das Gebiet «Kanaan», bis die Hebräer das Land eroberten und es «Eretz Jisrael» (Land Israel) nannten. Die römischen Besatzer, welche die Mehrheit der Juden vertrieben, gaben dem Gebiet den Namen «Palästina». Um 638 n. Chr. wurde Palästina (arab. «Filastin») wiederum von den Arabern erobert, und die christlich-hellenistische Bevölkerung wurde in wenigen Jahren bis auf eine kleine Minderheit religiös «islamisiert» und kulturell «arabisiert». Bis ins 19. Jahrhundert zählten die Juden und Christen in Palästina zu den Angehörigen der besonders geschützten, aber nur mit eingeschränkten Rechten ausgestatteten «Gemeinschaften des Buches» (Bibel). Anfang des 20. Jahrhunderts besetzte Grossbritannien Palästina, was in grossen Streitigkeiten zwischen den Juden und der britischen Besatzung endete. Zur Schlichtung der Streitigkeiten schlug die UNO den Rückzug Grossbritanniens und eine Teilung des Staates vor. Daraufhin folgte 1948 die Gründung des Staates Israel.

Zionismus

Zionismus beschreibt die jüdische Bewegung zur Gründung des Staates Israels. Die Idee entstand vorwiegend vor dem Hintergrund der Nationalstaatenbildung und der gewalttätigen Verfolgungen von Juden in Europa und andern Teilen der Welt. Als Begründer der zionistischen Bewegung und geistiger Vater gilt Theodor Herzl (1860–1904). Für ihn lag die Lösung für die Juden in einem eigenen Staat. «Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land» hiess sein Leitmotiv, was gleichzeitig einer der grossen Knackpunkte im Konflikt war oder noch immer ist. Denn dieser Spruch unterliegt der grossen Fehlannahme – Kritiker sprechen gar von einer Überheblichkeit – dass bis dahin noch

keine Menschen dieses Land bewirtschafteten. Tatsächlich wurde das Gebiet damals aber bereits von rund 400'000 Arabern bewohnt. Nach langen Auseinandersetzungen zwischen den Juden und Grossbritannien wurde 1947 mit Hilfe einer UNO-Kommission der Entscheid gefällt, Palästina in zwei Staaten aufzuteilen und Jerusalem unter internationale Verwaltung zu stellen. Die jüdische Seite stimmte diesem Plan zu, die arabische jedoch verwarf ihn, da der grössere Teil des Landes der jüdischen Minderheit zugesprochen wurde, die nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachte. Den 1,5 Mio. Arabern (69 %) standen 650'000 Juden (31 %) gegenüber, denen bis dahin nur 5,7 % des Bodens Palästinas gehörte. Trotzdem sollte der jüdische Staat Israel 56,5 % der Gesamtfläche Palästinas umfassen. Ein weiterer Grund, weshalb sich die arabische Seite gegen den Teilungsplan stellte, war die Furcht, dass der Siedlungsbau andauern würde, um die jüdische Diaspora aufnehmen zu können, und dass somit eine weitere Verdrängung der arabischen Bevölkerung absehbar wäre. (Diese Furcht war nicht unbegründet: Israel hat bis heute sein Staatsgebiet nicht festgelegt. Im Bau der umstrittenen Mauer seit 2003 kann man erstmals eine Begrenzung feststellen, wenngleich der Siedlungsausbau im Westjordanland weiter geht.) Am 14. Mai 1948 verkündete David Ben Gurion die Unabhängigkeit des Staates Israels. Als Folge der israelischen Staatsgründung wurden zahlreiche Palästinenser aus ihren Dörfern vertrieben und mussten ihre Heimat verlassen. Ein Grossteil der Weltöffentlichkeit sah die Gründung des Staates als Wiedergutmachung gegenüber den Juden nach dem Holocaust. Die arabische Welt – insbesondere die Nachbarländer Israels – sahen darin aber eher einen ungewollten westlich-christlichen Fremdkörper in der arabischen Welt. Der Krieg um 1948 wird von die Juden «Unabhängigkeitskrieg» oder «Befreiungskrieg» genannt und von den Arabern «al Nakba» (die Katastrophe).

Politische Lage in Israel und Palästina nach 1948

Kurz nach der Unabhängigkeitserklärung marschierten arabische Einheiten in Israel ein. Sie wurden aber von den israelischen Kräften zurückgeschlagen, unter anderem auch mittels grausamer Terroranschlägen gegen die Zivilbevölkerung. 1949 standen rund drei Viertel der von der UNO bestimmten Fläche des Gebietes unter jüdischer Kontrolle. Der Grossteil der Araber floh in die Nachbarländer. Die jüdische Bevölkerung hingegen nahm in den ersten drei Jahren um mehr als das Doppelte zu. Nur rund 160'000 Araber verharrten in Israel. Ihnen wurde offiziell die israelische Staatsbürgerschaft und staatliche Gleichberechtigung zugesprochen. In Wahrheit wurde diese meist an den Randgebieten lebende Bevölkerung einer Militärverwaltung unterstellt, weil sie als Sicherheitsrisiko galt. Ca. 70 % ihres Landes ging an Israel über und wurde neuen Siedlern zur Verfügung gestellt. Die Militärverwaltung wurde 1966 zwar aufgehoben, und die Lebenssituation der in Israel lebenden Araber hat sich etwas verbessert, dennoch sind die Araber heute noch Israels Bürger zweiter Klasse.

Der gesamte Nahe Osten war und ist immer noch Schauplatz von kriegerischen Auseinandersetzungen, welche mit dem Israel-Palästina-Konflikt zusammenhängen: 1956 versuchte Israel die Sinai-Halbinsel zu erobern, wurde jedoch von der Weltöffentlichkeit zurückgewiesen. Eine Grossoffensive im Jahr 1967 endete im sogenannten Sechs-Tage-Krieg, welcher für die Araber eine grosse Niederlage war und Anlass für die Gründung der Palästinensischen Befreiungsbewegung (PLO) gab. Mit dem «Yom-Kippur-Krieg» um 1973 zwang der ägyptische Präsident Israel zur Rückgabe bestimmter Gebiete. Im Juni 1982 starteten israelische Truppen einen Angriff auf die PLO im Libanon. Die libanesisch-palästinensische Seite, aber auch die Zivilbevölkerung mussten zahlreiche Tote verbuchen. 1987 brach der erste Volksaufstand (Intifada) aus, gefolgt von einer Eskalation der Gewalt und zahlreichen Versuchen von Friedensverhandlungen, an welchen unter andren der 1993 gewählte Präsident des zukünftigen unabhängigen palästinensischen Staates Yassir Arafat, Jitzhak Rabin und der amerikanische Präsident Bill Clinton beteiligt waren: Diese trinitio-

nenen Verhandlungen waren das Ergebnis des sogenannten Oslo-Prozesses. Doch die vielversprechenden Friedensverhandlungen hatten auch Gegner und endeten in erneuten Unruhen. So war auch im 21. Jahrhundert keine Besserung der Situation in Sicht. Sowohl Benjamin Netanjahus Versuche wie auch jene von Ehud Barak scheiterten kläglich. Und die provokative Besteigung des Jerusalemer Tempelbergs durch Ariel Sharon – ein Ort, der Juden und Moslems gleichermaßen heilig ist – führte schliesslich zur Al-Aksa-Intifada. Diese endete erst mit dem Abkommen von Sharm-El-Sheik, das im Februar 2005 vom damaligen israelischen Ministerpräsidenten Ariel Sharon, dem Chef der palästinensischen Autonomiebehörde Mahmud Abbas, dem ägyptischen Präsidenten Husni Mubarak und dem jordanischen König Abdullah II unterzeichnet wurde. Doch bereits im Sommer 2006 eskalierte die Situation erneut und endete im zweiten Libanonkrieg, der einen Monat andauerte. Seit 2007 ist Shimon Peres Präsident und Ehud Olmert Ministerpräsident von Israel, Mahmud Abbas präsidiert seit 2005 die palästinensischen Autonomiegebiete. Noch wurde keine für beide Parteien befriedigende Lösung des Konflikts gefunden. Offen bleibt somit, wie lange tausende von Menschen in ihrem täglichen Leben durch diesen Konflikt beeinflusst und eingeschränkt bleiben.

Politische Akteure im Nahostkonflikt

Auf palästinensischer wie auch auf israelischer Seite kämpfen verschiedene Gruppierungen und Parteien für ihre Rechte. Palästina verfügt über keine offizielle Armee, da es keinen eigenständigen Staat bildet. Die aktiven Organisationen werden darum paramilitärische Kräfte genannt. Die wichtigsten Kräfte, die der Autonomiebehörde unterstehen, sind die Palästinensische Autonomiebehörde (PNA), die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO), die Palästinensische Volkspartei (PPP), die Al Fatah (Palästinensische Nationale Befreiungsbewegung), die Demokratische Front zur Befreiung Palästinas (DFLP) und die Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP). In Opposition zur PLO kämpfen die Hamas, der Palästinensische Islamische Dschihad (PIJ), die Hisbollah (Partei Gottes), die Al-Aksa-Brigaden und die demokratische Opposition, die Palästinensische Nationale Initiative (PNI).

Israel verfügt über ein starkes Militär und über die Unterstützung der USA. Vorläufer des Militärs sind die jüdischen Untergrundbewegungen. Dazu zählen Palmach und Hagana. Das politische Bild Israels zeichnet sich heute vor allem durch drei Richtungen aus: die national-konservative Likud-Partei, die sozialdemokratische Arbeitspartei und die linke Merez-Partei sowie einige religiöse Parteien, deren stärkste Kraft die Schaaas Partei bildet.

Israel ist Palästina militärisch und finanziell überlegen. Die Radikalisierung unter der palästinensischen Bevölkerung wächst angesichts der Blockade in den Verhandlungen. Es kommt immer wieder zu Terroranschlägen und Selbstmordattentaten, die von Israel mit Vergeltungsschlägen bestraft werden. Zahlreiche Zivilisten kommen jedes Jahr ums Leben, in den besetzten Gebieten sind Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung. Angesichts der ständigen Anspannung, in der es fast unmöglich wird, einen normalen Alltag zu leben, kommt es sowohl unter Israelis wie auch unter Palästinenser/-innen zu inneren Spaltungen.

Die Bevölkerung Israels und der palästinensischen Gebiete

Bis heute prägen Militäroffensiven und Terroranschläge den Alltag der Bevölkerung von Israel und Palästina. Das Leben in den palästinensischen Siedlungsgebieten, aber auch auf israelischem Boden, ist von militärischer Kontrolle, Repression, Einzwängung und Entrechtung geprägt. Gegenseitiger Hass, aber auch Angst und Demütigung der Bevölkerung sind zu spüren und machen aus der Region ein explosives Pulverfass.

In Israel (22'145 km²) leben heute ca. 6,173 Mio. Menschen. Die jüdische Bevölkerung macht rund 80 % aus. Der Rest sind hauptsächlich Muslime und wenige Christen und Drusen. Viele der palästinensischen Familien in Israel werden nicht als gleichrangig angesehen. Sie dürfen gewisse Arbeiten nicht verrichten und haben keinen Anspruch auf bestimmte staatliche Vergünstigungen. Jüdische und palästinensische Landsleute leben meist getrennt voneinander. Die palästinensische Bevölkerung Israels lebt in von der jüdischen Bevölkerung abgetrennten Dörfern und Städten meist in den Grenzgebieten.

Die Fläche der Palästinensergebiete ist (noch) nicht genau festgelegt. Zu dem Gebiet von ca. 6000 km² gehören heute Ostjerusalem, Westjordanland und der Gazastreifen. Dort leben rund 3,15 Mio. Menschen, davon leben ca. 1,4 Mio. Menschen als Flüchtlinge. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner sind sunnitisch-muslimisch, eine kleine Minderheit der Bevölkerung Palästinas sind Juden, Drusen oder Christen.

Die Bemühungen um die Trennung der israelischen und palästinensischen Bevölkerung werden durch Zäune und Mauern sichtbar. Während im Jahr 1989 in Deutschland die Berliner-Mauer niedergerissen wurde, wird in Israel-Palästina seit dem Jahr 2003 eine «Sperranlage» aus Mauern und Zäunen gebaut. Von Israelis wird die Anlage «Sicherheitszaun» genannt, von Palästinenserinnen und Palästinensern «Apartheid-Mauer». Die Grenzmarkierung verläuft an vielen Stellen durch palästinensisches Gebiet. So verloren palästinensische Bauern ihr Land und die Bewohnerinnen und Bewohner werden voneinander getrennt. Die Mauer ist bereits knapp 200 km lang und soll ca. 680 km lang werden, dies obwohl sie der internationale Gerichtshof in Den Haag als völkerrechtswidrig erklärt hat.

Einen ständigen Streitpunkt und ein Haupthindernis für den Friedensprozess stellen bis heute die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten dar: In den 1967 im Sechstagekrieg von Israel eroberten Gebieten (Westjordanland, Gazastreifen, Ostjerusalem, Golanhöhen, Sinaihalbinsel), den sogenannten besetzten Gebieten, wurden ab 1967 bis heute israelische Siedlungen gebaut. Nach Ansicht der UNO-Vollversammlung und gemäss Genfer Konvention sind die Siedlungen in den besetzten Gebieten rechtswidrig. Israel bestreitet diese Tatsache. Die Siedlungen auf der Sinai-Halbinsel und im Gazastreifen wurden zwar mittlerweile von Israel geräumt, aber es wurde bis heute kein genereller Siedlungsstopp verfügt. Die Verhandlungen sind schwierig, ein vollständiger Rückzug aus den besetzten Gebieten kommt für Israel nicht in Frage.

Quellen: siehe Bibliographie und Links

Zum Begriff Heimat

Wenig kann den Menschen auf so vielfältige Weise beschäftigen wie die Frage, woher er kommt, wo er zu Hause ist und wo er hin gehört. Ursprünglich bezeichnete der Begriff Heimat den Ort, wo man sich niedergelassen hat oder wo man geboren ist. Heute im Zeitalter der Globalisierung und der Mobilität wird mit Heimat zunehmend jener Ort beschrieben, an dem man sich wohl fühlt. Doch was ist, wenn man nicht an dem Ort sein kann, an dem man sich wohl fühlt? Einige Quellen behaupten, Heimweh sei eine «Schweizer Krankheit»; es waren die Schweizer Söldner, die im ausländischen Dienst über ein seltsames Leiden klagten, welches der Schweizer Arzt Johannes Hofer im siebzehnten Jahrhundert fortan als Heimweh betitelte. Allzu gerne wüssten wir, was die Schweizer Söldner genau schmerzte. War es das Vermissen der Berge oder des Käses? Die Sehnsucht nach den Geliebten in der Schweiz? Oder war es die Tatsache, dass sie sich in einem Ort aufhielten, der ihnen auf schmerzhaft Weise zeigte, was ihnen fremd und was ihnen vertraut ist? Was bezeichneten die Söldner wohl als ihr Heim oder ihre Heimat? Und was bedeutet Heimat für uns heute wirklich? Ist Heimat für alle dasselbe? Wo ist die Heimat von jenen Menschen, die in einem Land geboren wurden, deren Nationalität sie nicht tragen? Kann sich ein Flüchtling im Exil

zu Hause fühlen, oder muss er mit ständigem Heimweh leben? Wo sind palästinensische Israelis zu Hause? Und wo fühlt sich ein jüdischer Siedler daheim? Wessen Heimat ist Israel? Und wessen Heimat ist Palästina? Gibt es heimatlose Menschen? Fragen, die dem einen oder der anderen nicht nur Heim- sondern vielleicht gar Bauch- oder Kopfweh bereiten ...

Vorurteile und Diskriminierung

Schon früh in der Menschheitsgeschichte wurde versucht, die Menschen nach bestimmten Kriterien, sei es das äussere Erscheinungsbild oder die Herkunft, die Sprache oder die Religion, in höherwertige und niederwertige Gruppen zu unterteilen. Die Kolonialherren entwickelten dazu sogenannte biologische Rassentheorien, welche Menschen mit weisser Hautfarbe höherwertig als Menschen mit dunkler Hautfarbe definierte. Diese Hierarchisierung diente der Legitimation zur Unterdrückung und Enteignung anderer Völker, vorwiegend aus Afrika und Asien. Diskriminierung und Rassismus sind aber keine vergessenen Relikte aus alten Zeiten. Im täglichen privaten wie auch im politischen und öffentlichen Leben sehen wir uns auch heute immer wieder mit offenen oder latenten Formen von Diskriminierung konfrontiert. Zum Mechanismus der Diskriminierung gehören vier Bestandteile: Die Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Menschen bildet den ersten Schritt. Häufig wird nach der Hautfarbe, der nationalen oder religiösen Zugehörigkeit, dem Dialekt, dem Geschlecht oder anderem unterschieden. Die Unterteilung in Gruppen aufgrund dieser Unterschiede ist der nächste Schritt. So werden die Menschen beispielsweise in Schwarze und Weisse, Einheimische und Ausländer, Männer und Frauen unterteilt. Erst die Bewertung dieser Gruppen und die Zuschreibung von angeblichen Eigenschaften werden problematisch. Meinungen wie «Ausländer sind faul», «Blondinen sind dumm», «Muslime sind Terroristen» sind Inhalt dieses dritten Bestandteils. Entwickeln sich aus diesen Wertungen für die Betroffenen negative Handlungen oder Haltungen, wird von Diskriminierung, in spezifischen Fällen von Rassismus gesprochen. Die Formen dieser Diskriminierung können verbaler, psychischer oder ideologischer Art sein, sie führen von leichten psychischen oder körperlichen Verletzungen über sozialen Ausschluss bis hin zu Völkermord. Die Grundlage, um solches menschenverachtendes Verhalten zu bekämpfen, liefert die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Sie spricht sich deutlich für den Schutz der Würde des Menschen aus und ist in jedem Fall zu unterstützen, ob hinsichtlich grossen politischen Entscheidungen oder kleineren persönlichen Begebenheiten.

Lernziele

- Politische und geschichtliche Kenntnisse über den Konflikt in Israel und Palästina
- Auseinandersetzung mit dem Thema «Vorurteile und Diskriminierung»
- Annäherung an den Begriff der Heimat
- Reflexion von filmischen Stilmitteln

Didaktische Impulse

Impuls 1

Etikettierung (2 Lektionen)

Vorbereitend zum Film (15 Minuten)

Kleingruppen bilden (Idee zur Gruppenbildung: Falls alle Schüler/-innen zu Hause ein Familien-Auto haben, sie am Vortag beauftragen, das Kennzeichen des Autos zu notieren. Eine Kleingruppe bilden jene, die mindestens zwei gleiche Zahlen in ihrem Kennzeichen aufweisen). In der Kleingruppe notieren: Welche Information gibt ein Nummernschild (Zugehörigkeit zu Land, Kanton/Bundesland etc.)? Welcher Zusammenhang wird zwischen dem Autokennzeichen und der Person gemacht, die das Auto besitzt oder fährt? Diskussion im Plenum: Inwiefern stimmen diese Zusammenhänge?

Auftrag zur Filmbetrachtung: Sich auf die Farbe der Nummernschilder der Autos und auf die diesbezüglichen Informationen im Film achten.

Film schauen (18 Minuten)

Nachbereitend zum Film (60 Minuten)

In Kleingruppen: Alle Autos und die Farbe ihrer Nummernschilder notieren, die im Film zu sehen sind (Tipp zur Erleichterung: Evtl. Film während dem Schauen jeweils stoppen, wenn ein Kennzeichen zu erkennen ist). Dazuschreiben, welche Information die entsprechenden Nummernschilder geben. Gemeinsam erarbeiten: Welchen Einfluss hat jeweils die Farbe der Nummernschilder auf die Handlung im Film? Ergebnisse im Plenum vergleichen.

Diskussion zum Film: Warum hat das Taxi ein anders farbiges Nummernschild als das Auto von Ibrahims Vater? Welche nationale und ethnische Zugehörigkeit haben Ibrahim und sein Vater? Welche Bedeutung und Folgen hat das Nummernschild von Ibrahims Vater für ihre Reise? Evtl. ergänzend durch die Lehrperson: Kurzer Input über die Geschichte und aktuelle politische Situation in Israel und Palästina (siehe Weiterführende Lernmedien und Links).

Simulationsspiel

Hinweis: Wenn dieses Simulationsspiel im Unterricht gespielt wird, ist es wesentlich, der Dynamik der Klasse Rechnung zu tragen und sorgfältig darauf zu achten, dass eventuelle tatsächlich vorhandene Diskriminierungstendenzen nicht durch das Spiel verstärkt werden. Die Lehrperson hat darauf zu achten, dass das Spiel nicht entgleitet und eine Eigendynamik entwickelt, die zur tatsächlichen Ausgrenzung von einzelnen Schüler/-innen oder Minderheiten führt.

Jede/-r Schüler/-in erhält eine Klebe-Etikette (Postkartengröße) und notiert darauf seinen Namen und einen kleinen Steckbrief (z.B. Heimatort, Nationalität, Hobby, Eigenschaft, die zu ihr/ihm passt, etc.). Sich die Etikette ankleben. Den Raum in einen Partyraum und einen Warteraum unterteilen. Im Partyraum Leckereien aufstellen. Zwei ausgewählte Personen spielen die Türsteher/-innen, der Rest spielt Besucher/-innen. Die Türsteher/-innen überlegen sich gemeinsam im Geheimen ein Kriterium, nach welchem die Wartenden zur Party eingelassen werden oder nicht (z.B. alle deren Name mit M anfängt, alle die eine Eigenschaft haben, die den Türsteher/-innen sympathisch ist, etc.). Achtung: die andern dürfen vor Spielbeginn nicht erfahren, dass nicht alle eingelassen werden. Die Besucher/-innen stehen in die Reihe und werden entweder eingelassen oder nicht. Zeitdauer des Spiels nach Ermessen der Lehrperson. Wichtig: Nicht zu früh abbrechen, da zum Teil erst mit der Zeit verschiedene Handlungs-Strategien entwickelt werden.

Nach Spiel-Ende: **Arbeitsblätter 1a, 1b, 1c** verteilen (auf A3 kopieren). In den drei Gruppen («Eingeladene», «Abgewiesene», «Türsteher/-innen») die Arbeitsblätter ausfüllen. Austausch der Plakate im Plenum. Diskussionsfrage: Was kann vom Spiel auf die eigene Realität oder das eigene Leben übertragen werden?

Drei neue Kleingruppen formieren, indem eine Durchmischung der Privilegierten («Eingeladenen»), Diskriminierten («Abgewiesene») und «Türsteher/-innen» stattfindet. Diskussion: Welchen Zusammenhang haben das Spiel und der Film? Zu welcher Gruppe gehören Ibrahim und sein Vater? Wie fühlt sich wohl Ibrahim? Wie reagieren Ibrahim und sein Vater in ihrer Situation auf ihre Rolle? Was sagt Ibrahim zu seinem Vater bezüglich seiner Rolle und seinem Verhalten? Welche Alternativen hätten Ibrahim und sein Vater? Austausch im Plenum.

Impuls 2**Mauern und Grenzen (2 Lektionen)**

Vorbereitend zum Film (25 Minuten)

Zwei Gruppen bilden. Jede Gruppe überlegt sich sechs Mauern, die sie kennt (z.B. Gartenmauer, chinesische Mauer, Schlossmauer etc.). Die Gruppe entscheidet sich, welche drei Begriffe sie zeichnen und welche drei Begriffe sie in Pantomime darstellen will. Jede Gruppe führt der andern Gruppe abwechslungsweise ihre Mauern vor. Errät die zuschauende Gruppe den Begriff innerhalb einer bestimmten Zeit (vorher festlegen), bekommt sie einen Punkt. Errät sie den Begriff nicht, bekommt die vorführende Gruppe einen Punkt. Spiel erweitern, indem die Gruppen je zwei Mauern im übertragenen Sinn darstellen (z.B. Neid, Angst, Fremdenfeindlichkeit, etc.).

Auftrag für Filmbetrachtung: Sich darauf achten, welche Arten von Mauern im Film dargestellt werden; konkrete Mauern oder Mauern im übertragenen Sinn. Sich dabei auf konkrete Bilder aber auch auf Stimmungen, Emotionen und Geräusche und Dialoge achten.

Film schauen (18 Minuten)

Nachbereitend zum Film (45 Minuten)

In Kleingruppen sammeln: Jede Mauer auf einen Post-it-Zettel notieren (realistische Mauern und Mauern im übertragenen Sinn). Zettel an die Wand kleben. Im Plenum vorlesen und evtl. erläutern. In Kleingruppen: Recherchieren, worauf der Film mit der Szene anspielt, in der das Taxi an einer langen Mauer entlang fährt. Welche Art von Mauer wird in Israel zur Zeit gebaut? Evtl. ergänzender Input der Lehrperson zur aktuellen Situation des Mauerbaus oder Artikel zum Lesen verteilen. Infos unter www.palaestina.org, www.stopptdiemauer.de, www.stopthewall.org/). Reflexion im Plenum.

Hypothetische Annahme: In der lokalen Umgebung der SchülerInnen wird eine Mauer von A nach B gebaut (z. B. durch das Dorf, durch die Stadt, durch den Kanton etc.). In Kleingruppen notieren: Wie würde sich der eigene Alltag verändern? Welche Aktivitäten wären dadurch beeinflusst? (z.B. Schulbesuch, Verwandtenbesuch, Hobbies, Freizeitaktivitäten). Wie würde man sich fühlen? Austausch im Plenum.

Diskussion zum Film: Was bedeutet die Mauer für Ibrahim und seinen Vater? Inwiefern ist wohl ihr Alltag durch die Mauer respektive die Grenzziehung beeinflusst? Welche emotionale Stimmung teilt uns der Film mit? Was hat das mit der Mauer und der Grenzziehung zu tun?

Weiterführende Anregungen

- *Filmische Stilmittel I:* Diskussion: Welche Gefühle vermittelt der Film (z.B. Angst, Spannung, Nervosität, etc.)? Verändern sich bestimmte Gefühle während dem Film? Welche? Weshalb?
- *Filmische Stilmittel II:* Den Film zweimal schauen und beim zweiten Mal auf verschiedene Gestaltungsmittel achten, die der Film benutzt, um die Stimmungen und Gefühle darzustellen. Sich dabei auf visuelle wie auch auf akustische Mittel achten (Bildsprache/Bildkomposition, Kameraeinstellung und -position, Beleuchtung, Symbolik, Musik, Ton, Schnitt usw.)
- *Filmische Stilmittel III:* Im Plenum sammeln: Welche verschiedenen Film-Genres kennen wir (z.B. Comedy, Liebesfilme, Psychothriller, etc.)? In Kleingruppen: Welchem Genre könnte der Film «Be Quiet» entsprechen? Woran erkennen wir dieses Genre? Mit welchen filmischen Stilmitteln hat der Regisseur gearbeitet, um dem Film diesen Aspekt zu verleihen? Weist eine bestimmte Musik daraufhin, die Kameraführung oder eine bestimmte Bildaufnahmen etc.? Ergebnisse aus der Kleingruppe im Plenum vergleichen. Im Plenum sammeln: Welche Filme kennen wir, die ähnlich wirken?
- *Bild und Ton:* Im Film einen Moment wählen, den einen besonders berührt. In der Kleingruppe: Sich gegenseitig die Momente vorstellen. Analyse: Weshalb berührt dieser Moment besonders? Welche Gefühle werden mobilisiert? Wo ist die Kamera in diesem Moment stationiert? Wie wird sie geführt? Welche Geräusche sind hörbar?

- *Objektiv vs. subjektiv:* Im Film einen Moment wählen, den einen besonders berührt. Objektive Beschreibung: Was sehen und hören wir effektiv? Subjektive Wahrnehmung: Welche Gedanken gehen uns in diesem Moment durch den Kopf? Welche Interpretationen fügen wir dem Bild hinzu?
- *Assoziationen:* Alle sitzen in einem Kreis mit dem Rücken in die Mitte. Die Leitung nennt nacheinander die Worte «Juden», «Moslem», «Judentum», «Islam», «Palästinenser», «Israelis», «Nahost-Konflikt», u.a. Alle notieren für sich ihre spontanen Assoziationen. Jede/-r liest abwechselungsweise seine/ihre Assoziationen vor. Danach drehen sich alle mit dem Gesicht zur Mitte. Diskussion in der Gruppe: Was denken wir über die Assoziationen? Welche Assoziationen sind wahr, welches sind Vorurteile? Was wissen wir nicht? Worüber müssen wir noch genauere Informationen haben?
- *Flaggen und Symbole:* Im Internet oder Lexikon herausfinden, wie die Flaggen von Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten aussehen. Beide Flaggen herstellen (malen, kleben, etc.). Zuerst selber überlegen und anschliessend recherchieren: Welche Bedeutung haben die Symbole und Farben der Flaggen (Davidstern für Judentum, blau & weiss für jüdischen Gebetsschal. Grün, weiss, rot als Farben der panarabischen Bewegung seit dem Arabischen Aufstand im 1. Weltkrieg. Grün als Farbe für den Islam)? Die Flagge des eigenen Herkunftslandes herstellen und herausfinden, welche Bedeutung die Symbole und Farben darauf haben. Im Raum aufhängen. Diskussion: Was bedeutet mir die Flagge meines Landes?
- *Israel-Palästina – Hintergrund:* In Kleingruppen Informationen zum Israel-Palästina-Konflikt sammeln und eine Präsentation erarbeiten (siehe Weiterführende Lernmedien).
- *Israel-Palästina – aktuell:* Zeitungsartikel sammeln. Mit Hilfe von Infomaterialien gemeinsam analysieren.
- *Politische und geografische Grenzen:* Karten der Region aus verschiedenen Zeiten besorgen; z.B. aus 1947, 1949, 1967, 1992. Die Karten vergleichen. Wie haben sich die Grenzen verändert? Entsprechende Texte über die Geschichte lesen (siehe Weiterführende Lernmedien).
- *Judentum und Islam:* Sammeln im Plenum: Was wissen wir über die beiden Religionen? Zu zweit zu den beiden Religionen recherchieren. Eine Seite, ein Plakat oder ein E-Dokument gestalten. Die Informationen dem Plenum zugänglich machen (kleine Ausstellung, ein Gruppenbuch, eine Internetplattform, etc.). Die Informationen gemeinsam nach Wahrheit und Vorurteilen untersuchen.
- *Zionismus:* Recherchieren: Was heisst Zionismus? Wer war Theodor Herzl? Welches war seine Vision? (Siehe z.B. www.zionismus.info). Was bedeutet der Spruch «Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land»? Weshalb sagen Kritiker/-innen des Zionismus, dieser Spruch beweise, dass die Idee des Zionismus auf falschen Voraussetzungen entwickelt wurde?
- *Religion und Alltag:* Diskussion: Wie wichtig ist mir meine eigene Religion? Inwiefern beeinflusst sie meinen Alltag oder das öffentliche Leben?
- *Redewendung I:* Den Anfang des Films anschauen, in welchem Ibrahim und der Vater im Taxi sitzen. Diskussion: Was meint der Taxi-Chauffeur mit seiner Aussage «Das Herz wird im Alter schwächer». Verschiedene Redewendungen sammeln und deren Bedeutung erläutern.
- *Redewendung II:* Auf dem Feld sagt der Vater zu Ibrahim «Schämst du dich nicht, einen Stein nach deinem Vater zu werfen?» Umfrage: Was ist mit dieser Aussage gemeint? Nach einer Weisheit oder einem Spruch aus der eigenen Religion suchen und diesen den andern erläutern.
- *Kontrollpunkte I:* Alle Kontrollpunkte notieren, die im Film gezeigt werden. Sammeln im Plenum: Welche Kontrollpunkte werden gezeigt? Wer kontrolliert wen? Diskussion: Warum werden Ibrahim und sein Vater an den Kontrollpunkten kontrolliert? Warum können die beiden die Kontrollpunkte passieren? Wer kann im Film die Kontrollpunkte nicht passieren? Warum?

- *Kontrollpunkte II*: Sich Kontrollpunkte überlegen, die man aus dem eigenen Leben kennt (z.B. Zoll, Diskothek, Openair-Einlass, etc.). Umfrage im Plenum: Wer wurde schon einmal bei einem Kontrollpunkt aufgehalten? Warum? Welches Gefühl war das? Wie hat sich die Situation abgespielt? Worauf ist der Vorfall zurückzuführen?
- *Meine Heimat*: Eine Zeichnung machen mit dem Titel «Meine Heimat». Eine Vernissage veranstalten, an welcher jede/-r Schüler/-in ein kurzes Statement zum eigenen Bild abgibt.
- *Ibrahim's Heimat*: Diskussion: Was bedeutet wohl Heimat für Ibrahim? Was bedeutet Heimat für seinen Vater? Welche Hinweise liefert der Film dazu?
- *Volksmusik*: Reflexion zu zweit: Welches Gespräch haben Ibrahim und sein Vater über die Musik? Worauf will der Film mit dieser Szene anspielen? Welche Musik hören wir gerne? Warum? Hören wir (gerne) Volksmusik aus dem eigenen Land? Warum (nicht)? Welche Bedeutung hat Volksmusik für uns? Alle bringen ein Musikstück mit, das sie gerne hören und stellen es den andern der Gruppe vor.

Weiterführende Lernmedien

- Israel verstehen. Sympathie-Magazin (Heft, Hintergrundinformationen). Studienkreis für Tourismus und Entwicklung (Hrsg.) (2008)
- Palästina verstehen. Sympathie-Magazin (Heft, Hintergrundinformationen). Studienkreis für Tourismus und Entwicklung (Hrsg.) (1998)
- Israel – Palästina (Buch, Hintergrundinformationen). Alain Gresh. Rotpunktverlag (2002)
- Israel und die palästinensischen Gebiete. Unüberbrückbarer Gegensatz (Heft, Hintergrundinformationen) Michael Hahn. Arp/Artel Verlag (2002)
- Israel und Palästina. Fakten und Hintergründe (Lesebuch für SchülerInnen). Michael Gallagher, Verlag an der Ruhr (2004)
- Israel und Palästina. Arbeitsmaterialien (Arbeitsmaterialien). Diana Sprick. Verlag an der Ruhr (2005)
- Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konfliktes (Buch, Hintergrundinformationen). Jörn Böhme. Wochenschau Verlag (2005)
- Zur Zeit: Israel und Palästina (SchülerInnenheft & Kommentar für Lehrpersonen). Christian Graf-Zumsteg & Iwana Raschle. Schulbuchverlag blmv (2004)

Links

www.israel.de – Botschaft von Israel in Berlin
www.palaestina.org – Generaldelegation Palästinas in Deutschland
www.nai-israel.com – Presseagentur in Jerusalem
www.nahostkonflikt.de – Netzwerk mit Hintergrundinformationen und Diskussionsforum
www.zionismus.info – Informationen zu Zionismus
<http://zope.gush-shalom.org> – [engl.] Gush Shalom («The Peace Bloc») ist der Kern der pazifistischen Bewegung Israels.
www.ipcri.org – [engl.] Israel/Palestine Center for Research and Information (IPCRI) – eine von Israeli und Palästinensern getragene Institution, die sich für die Lösung «Zwei Staaten für zwei Völker» einsetzt.
www.un.org/unrwa – [engl.] United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA) – UNRWA stellt Dienstleistungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales bereit für rund 4 Millionen palästinensische Flüchtlinge.
www.cicad.ch – Koordinationsstelle gegen Rassismus und Diffamierung (franz.)
<http://nswas.org> – Friedensdorf von Israelis und Palästinensern

Adressen/Bezugsquellen

Fachstelle «Filme für *eine* Welt»
Monbijoustrasse 31, Postfach 6074, CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 398 20 88, Fax +41 (0)31 398 20 87
www.filmeeinewelt.ch, mail@filmeeinewelt.ch

Stiftung Bildung und Entwicklung
Monbijoustrasse 29, Postfach 8366, CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 389 20 21, Fax +41 (0)31 389 20 29
www.globaleducation.ch, verkauf@globaleducation.ch

BAOBAB, Weltbilder Medienstelle
Berggasse 7, A-1090 Wien
Tel: +43 (0)1 319 30 73, Fax: +43 (0)1 319 30 73-290
www.baobab.at, service@baobab.at

Simulationsspiel

	Eingeladene
Wie haben wir uns gefühlt?	
Wie haben wir reagiert?	
Wie hätten wir auch noch reagieren können?	

Simulationsspiel

	Abgewiesene
Wie haben wir uns gefühlt?	
Wie haben wir reagiert?	
Wie hätten wir auch noch reagieren können?	

Simulationsspiel

	Türsteher/-innen
Wie haben wir uns gefühlt?	
Wie haben wir reagiert?	
Wie hätten wir auch noch reagieren können?	